



Foto: W. Stelljes

VERKANNTES GENIE

Er hat sich an seiner Heimat abgearbeitet, seine Heimat arbeitet sich an ihm ab: Rolf Dieter Brinkmann, geboren am 16. April 1940 in Vechta. Ein Gespräch über den »Urvater der deutschen Popliteratur« mit Markus Fauser von der Universität Vechta.

Viele Menschen – selbst in Vechta – haben den Namen Rolf Dieter Brinkmann noch nie gehört. Wie würden Sie ihn beschreiben?

Er ist das Genie der Provinz, die Herkunft aus Vechta ist für ihn prägend. Es gibt eine Menge autobiografischer Texte, aber auch Gedichte und Prosatexte, in denen Vechta eine große Rolle spielt. Und er ist das Genie der Nachkriegslyrik. Das hat der Dramatiker Heiner Müller gesagt, er hat ihn sogar das einzige Genie der Nachkriegslyrik genannt. Das halte ich für übertrie-

ben. Es hat damit zu tun, dass Brinkmann eine neue Art von Lyrik in der bundesrepublikanischen Literatur etabliert hat – die Pop-Lyrik. Dafür ist er nach wie vor berühmt. Und in Vechta berüchtigt.

Wer ins Internet geht, findet viele Lobeshymnen, nicht nur von Heiner Müller. Sein Werk »Westwärts 1 & 2« gilt als einer der wichtigsten Gedichtbände des 20. Jahrhunderts.



Pop-literarischer Ausbruch aus der provinziellen Enge: Rolf Dieter Brinkmann.

Foto: Christa Donner



Markus Fauser ist Leiter der Arbeitsstelle Rolf Dieter Brinkmann an der Universität Vechta.

Foto: W. Stelljes

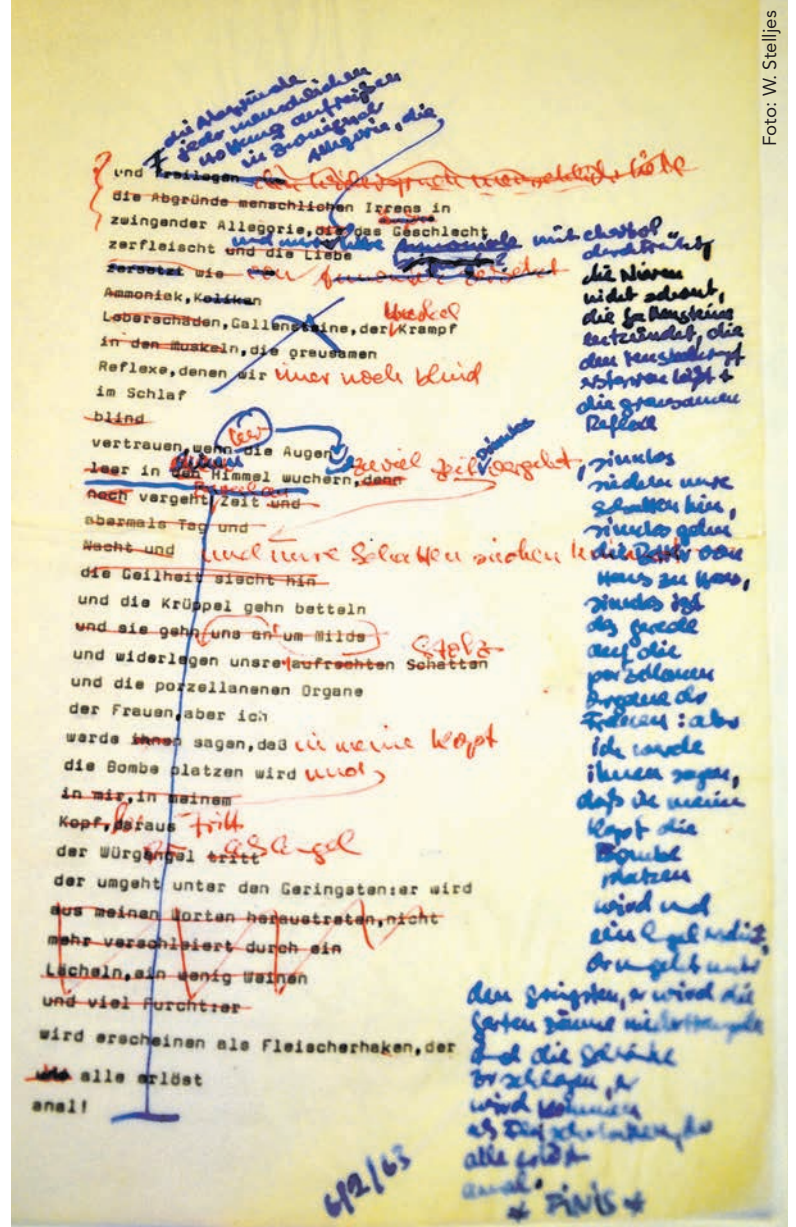


Foto: W. Stelljes

Es ist ein Band, der für Lyrik sehr hohe Auflagen erzielt hat. »Westwärts 1 & 2« ist ein riesen Buch-Erfolg gewesen.

Ein Erfolg, der nahezu vergessen ist, ebenso wie sein Autor. Trotzdem: Für Sie ist Rolf Dieter Brinkmann der größte Sohn der Stadt Vechta, einer Stadt, in der er geboren und aufgewachsen ist, die er aber auch gehasst hat.

Stimmt. Es war in den 1950er Jahren ein sehr enges Leben, es war sehr reguliert durch die katholische

Sozialmoral. Der Katholizismus hat alle Lebensbereiche komplett durchdrungen, das können wir uns heute nicht mehr so vorstellen.

Die Leute in Vechta erinnern sich an einen »Quertreiber«, schwarz gekleidet ...

Das wurde damals von den Pariser Existentialisten getragen. Da wollte er seine Kritik am Katholizismus auch nach außen zeigen. Das Image hat er kultiviert. Die, die ihn näher kannten, sagen: Er war ein außerordentlich lebenswürdiger Mensch, konnte aber auch ein Ekel sein. Letzteres ist bei den meisten

hängengeblieben. Weil er das, was den Leuten heilig ist, wortstark kritisiert. Er ist ja mit harten Urteilen zur Hand, da kennt er keine Grenzen und schlägt drauf.

»Der Bauer summt, / der Kühlschranks brummt, / die Kinder kommen aus der Schule / und sind verdummt.«

Ja, in der Regel werden dann solche Gedichte zitiert, zum Beispiel aus »Westwärts 1 & 2«. Es gibt aber auch ganz andere Passagen in den Prosatexten, wo er die Landschaft lobt und die kalten Winterabende feiert. Ganz hinreißende Passagen über die Region, die aber meistens unterschlagen werden.

Brinkmann verlässt Vechta, geht erst nach Oldenburg, dann nach Essen, und macht eine Ausbildung in einer Buchhandlung ...

Bücher waren sein Ding, schon als Schüler. 1959 zieht er nach Essen und macht eine Lehre in der Münsterbuchhandlung.

Wobei seine Beschreibungen dieser Buchhandlung auch nicht sonderlich freundlich sind, die weißen Hemden, die dunklen Hosen ...

Es war eine katholische Buchhandlung, die vor allem Rosenkränze und Weihwasser verkauft hat. Immerhin: Die Buchhändlerschule, eine Art Berufsfachschule, war in Köln – und das hat ihn sehr fasziniert. Da lernt er auch den Verleger Joseph Caspar Witsch kennen, der den Verlag Kiepenheuer & Witsch aufgebaut hat. Witsch war von ihm begeistert, hat ihn protegiert und nach der Ausbildung in seine Kölner Universitätsbuchhandlung übernommen.

In jenen Jahren veröffentlicht er seine ersten Texte. Was kennzeichnet seine Literatur?

Er merkt schon als Schüler, dass eine bestimmte Art von Literatur, die in den 1950er Jahren groß war, in der Lyrik vor allem auch, dass die nicht geht nach der zivilisatorischen Katastrophe. Den Zweiten Weltkrieg hat er ja noch am Rande miterlebt, die Bombennächte in Vechta. Er beschäftigt sich dann vor allem mit der bis dahin unterdrückten Literatur, der fremdsprachlichen Literatur. Die französische, die englische, die amerikanische Literatur – da sucht er seine Vorbilder und findet sie auch, da kennt er sich blendend aus. Das hat ihn geprägt. Und etwas später dann vor allem die französische Moderne des Nouveau Roman. Er steht für eine Literatur, die nicht erzählen will, die schlicht beschreiben will. Er lehnt das realistische Erzählen ab. Er will nur darstellen, was ist, eine recht spröde Literatur, auch schwierig zu lesen.

1974, als Gast beim WDR, sprach er über Vechta, die Rede war von »einer Kleinstadt von 15.000 Einwohnern, ein Schweinelandstrich, leeres Moor, viel krüppeliges Grünzeug, katholisch verseucht« – das hörte nicht jeder gern.

Das hören die Vechtaer auch heute noch nicht gern. In Köln hat er Ähnliches losgelassen. Er hat ja immer in katholischen Städten gelebt, in Vechta, Meppen, Essen, Köln und auch in Rom, in der Villa Massimo. Der Katholizismus ist für ihn eine lebenslange Herausforderung gewesen. Das lässt ihn nicht los. Aber, was die meisten nicht wissen, er ist nicht aus der Kirche ausgetreten. Sonst hätte er auch gar nicht auf dem katholischen Friedhof hier in Vechta beerdigt werden können. Das wäre 1975 nicht möglich gewesen.

Sein Tod am 23. April 1975 – er war gerade 35 geworden – hat eine besondere Tragik. Er soll den Linksverkehr in London nicht beachtet haben.

Ja, was genau passiert ist, ist bis heute nicht richtig aufgeklärt. Nach dem Cambridge Poetry Festival wollte er zusammen mit dem Lyriker Jürgen Theobaldy, dem einzigen Augenzeugen, noch ein Bier trinken, ist auf die Straße getreten und überfahren worden.

Seit wann kann man seine Bücher in Vechta kaufen?

Bis in die 1980er Jahre hinein war in Vechta von Brinkmann nichts zu erhalten. Oder es wurde unter dem Ladentisch verkauft. Das änderte sich mit Gunter Geduldig, dem damaligen Direktor der Universitätsbibliothek Vechta.

Hadert man heute noch mit ihm?

Als ich vor einigen Jahren eine Tagung gemacht habe, habe ich ein anonymes Schreiben bekommen, wie man über einen solchen Menschen eine wissenschaftliche Tagung machen könne. Immerhin: Zu seinem 80. Geburtstag erschien im vergangenen Jahr ein Büchlein mit dem Titel »Durch Vechta mit Brinkmann«, ein literarischer Spaziergang, finanziert von der Stadt Vechta.

Wo in Vechta begegnet man Brinkmann heute noch?

Es gibt das Elternhaus am Kuhmarkt 1. Eine Straße ist nach ihm benannt, in einem Neubaugebiet am Stadtrand. Dann das Grab auf dem Friedhof. Und die Arbeitsstelle an der Uni.

Anke Engelke, Klaus Maria Brandauer – immer wieder setzen sich Prominente für Brinkmann ein ...

Trotzdem wird er heute kaum noch gelesen, aber das ist das Problem der Gegenwartsliteratur überhaupt.

Wenn ich anfangen wollte, Rolf Dieter Brinkmann zu lesen – wie lautet Ihr Tipp?

Da würde ich auf jeden Fall den Band »Standfotos« wählen, eine Sammlung aller von Brinkmann publizierten Gedichtbände. Damit würde ich einsteigen. Und dann den Roman »Keiner weiß mehr« lesen. Dann hat man schon einen guten Eindruck.

Interview: Wolfgang Stelljes